

TITELSEITE

Die Hebammen vom Spital Linth

Heute ist der internationale Hebammentag. Im Spital Linth haben die Geburtshelfer schon viel erlebt.

REGION SEITE 2

Berufung statt nur ein Beruf

UZNACH Heute wird in vielen Ländern im Rahmen des Internationalen Hebammentags eines der ältesten Frauenberufe gedacht. Die ZSZ besuchte die Hebammen des Spitals Linth.

Was für Eltern ein seltenes und enorm emotionales Ereignis darstellt, gehört für sie zum Arbeitsalltag. Hebammen sind zentrale Figuren, wenn ein Kind das Licht der Welt erblickt. Am heutigen Internationalen Hebammentag gedenkt man eines der ältesten Frauenberufe. Im Spital Linth in Uznach arbeiten derzeit neun Hebammen in der Geburtenabteilung des Spitals.

Jede Geburt ist einzigartig

«Das Schöne am Beruf einer Hebamme ist es, unterschiedliche Charaktere bei einem sehr bedeutenden Ereignis zu begleiten», sagt Ulrike Hähner, leitende Hebamme des Spitals. Es sei jedoch auch stets eine Herausforderung, für die es eine Art «emotionale Intelligenz » brauche, um künftige Eltern zu betreuen. Vor allem auch dann, wenn eine Mutter ihr Kind verliert. Als Hebamme sei man für schwangere Frauen eine enge Bezugsperson und somit auch eine Leidensgenossin. Obwohl man fachlich sehr gut ausgebildet sei, lerne man die psychologischen Aspekte der Tätigkeit erst bei der Arbeit kennen. «Hebamme zu sein, ist nicht einfach ein Beruf, sondern eine Berufung. Frauen, die diese spezielle Arbeit nur noch machen, um Geld zu verdienen, müssen sich überlegen, ob sie das Richtige tun», sagt Hähner.

Sie hat in ihrer über zwanzigjährigen Laufbahn auch schon einige spezielle Situationen erlebt. Zum Beispiel musste sie auch schon Geburtshilfe auf dem Parkplatz vor der Klinik leisten. Auch Piroska Zsindely, die vor kurzem ihre Ausbildung zur Hebamme abgeschlossen hat, findet an ihrem Beruf vor allem Sonnenseiten. «Der Umgang mit Menschen steht für mich im Zentrum und gefällt mir sehr.» Das Schöne am Beruf einer Hebamme sei vor allem auch, dass die betreuten Leute im Vergleich zu normalen Patienten in einem Spital allesamt gesund sind.

«Ausserdem ist keine Geburt gleich und immer wieder ein spezielles Ereignis», sagt Zsindely. Es gibt auch immer wieder neue Herausforderungen, die den Beruf spannend machen. Beispielsweise wenn Migrantinnen bei Einsetzen der Wehen plötzlich ohne

Voranmeldung vor der Tür stehen und mit Händen und Füßen kommuniziert werden muss. «Flexibilität ist ohnehin ein sehr wichtiger Aspekt des Berufes.» Ausserdem habe man als Hebamme eine grosse Verantwortung und müsse sich dieser auch ausserhalb der Arbeitszeiten bewusst sein.

Zusammenarbeit fördern

Viele Frauen äussern immer mehr den Wunsch, möglichst natürlich zu gebären. In letzter Zeit war hierfür eine steigende Nachfrage zu erkennen. Es liegt aber auch im Trend, ganz alleine zu gebären. Diese Art habe für Mütter etwas Selbsterfüllendes, erklärt Zsindely. Andere Frauen lassen sich bei der Geburt von frei praktizierenden Hebammen unterstützen. Im Gegensatz zu Spitalhebammen seien diese jedoch stark unterbezahlt, da sie keinen festen Lohn bekommen, sondern bloss die Krankenkassengelder.

Für die Zukunft der Hebammen sieht Ulrike Hähner keine Probleme. Das Stellenangebot sei gut, die Weiterbildungsmöglichkeiten und bedingungen ebenso. Wichtig sei, dass die Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen den Ärzten und den Hebammen weiterhin aufrechterhalten und gefördert wird. Remo Huber



Ulrike Hähner bereitet einen Gebärsaal vor.

Remo Huber

© **Zürichsee-Zeitung Bezirk Obersee**